



Die
heylsamen Tröstungen
auf dem Kranckenbette der Christen,

wolte,

als

Tit.

66.

S E N N

Johann Spitzig,

Vornehmer Bürger wie auch Brandtweinbren-
ner allhier vor dem Weberthore

den 23. Sept. 1761.

bey der

Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit

unter ansehnlicher Begleitung

zu seiner Grabesruhe gebracht wurde,

Der

schmerzlich betrübten Frau Wittwe,

denen Schmerzlich betrübten Herren Brüdern, denen

schmerzlich betrübten Herren Schwägern und Fr.

Schwägerinnen, und allen Schmerzlich be-
trübten Angehörigen

zu einiger Aufrichtung

betrachten

Adam Daniel Richter,

Gymnal. Direct.

Zittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.

Kranckheiten sind allezeit grosse und wichtige Uebel. Leute von einem begeisterten Blute bleiben zwar ofte bey allen unangenehmen Empfindungen, und auch wohl bey den hefftigsten Schmerzen, dennoch immer ruhig, und behalten bey einer grossen Seele auch einen gefahren Muth. Alleine so gleichgültig sind wahre Christen nicht. Sie sind von der Grösse des Uebels in ihren Kranckheiten übersezt, und sehen sich nicht allein gehindert an dem möglichen Gebrauch ihrer Kräfte, die meisten ihrer wichtigsten Pflichten, ihre Arbeit und Berufsgeschäfte, wohl gar nicht, oder doch nicht recht verrichten zu können; sondern sie wissen auch, daß, wenn gleich nicht alle Kranckheiten bey jeden feyerzeit eine Straffe ihrer Sünden sind, dennoch dieselben, wie ein jedes Uebel, nicht anders als vor Solgen der Sünden überhaupt müssen angesehen werden. Fromme Christen sind dabero nicht zu tadeln, wenn ihnen ofte auf ihrem Kranckenbette um Trost bange wird. Sie wollen gerne ihren Obliegenheiten und ihrem Beruffe eine Günstige thun, und ihre gegenwärtigen Umstände eines mit Schwachheit und Kranckheit befallenen Leibes wollen es nicht zulassen. Und weil alle Kranckheiten eine Folge sind, welche ohne Sünde in der Welt nicht seyn würde, so stellen sie sich, gleichwie überhaupt das Elend, in welches das menschliche Geschlecht durch die Sünde gestürzt worden, also auch insbesondere ihre eigene Sünde desto lebhafter vor, und wenden alle ihre erste Kummerniß und Sorge dahin, vor allen Dingen eine gnädige Vergebung ihrer Sünden von Gott zu erlangen. Sie beten mit David: *GOTT sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner grossen Barmherzigkeit. Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer für mir, Ps. 51.* Sie beten ängstlich, sie beten aber auch in einem zuversichtlichen Vertrauen, und wissen, daß Gott ein geängstet und erschlagen Herz nicht verachtet, sondern vielmehr mit seiner Hülffe wieder tröstet; Denn er hat sich unserer Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürben, und wirffet alle unsere Sünden hinter sich zurücke. So trösten sich wahre Christen, wenn sie krank darnieder liegen. Sie machen sich ihre Kranckheiten vor allen Dingen durch wahre Buße und gläubiges Vertrauen auf Gott erträglich, sie wenden alle Schwachheiten und Schmerzen zu ihrem Besten an, ertragen ihre Kranckheit mit Gedult und Gelassenheit, widerstehen der Sinnlichkeit und allen Leydenchaften, ziehen sich von dem Irdischen ab, ergeben sich in den göttlichen Willen, und suchen sich durch die Zufriedenheit mit der göttlichen Regierung zu beruhigen. Es ist demnach die Gottseligkeit gleichwie zu allen Dingen, also auch hier nütze, und verschaffet selbst in den grössten Schmerzen einer Kranckheit die beste Linderung. Vermuthet nun der Krancke noch mit keiner Bewußtheit, daß ihm sein Tod nahe bevorsteht, so hofft er immerzu getroßt, daß ihm der Herr von seinem Lager wieder aufhelfen werde. Er brauchet alle mögliche Mittel, um seine Gesundheit wieder zu erlangen, und ruhet, in einem vernünftigen Vertrauen auf die göttliche Güte, zu Gott, die Anschläge des Arztes mit seiner Weisheit zu segnen und den Argneymitteln ihre Krafft zu geben. Siehet er aber, daß der Tod bey dieser seiner Kranckheit endlich unvermeidlich ist, so fürchtet er nicht mit einer sündlichen Verabscheuung denselben, sondern überwindet diese Furcht in der Krafft Gottes, bereitwillig, gerne zu sterben. Und ist es gleich nicht allezeit möglich, bey Herannahung des Todes, keine Furcht vor diese der Natur so widrige Trennung zu fühlen, denn der Urheber unserer Natur selbst hat uns, wie einen natürlichen Trieb zu leben, also auch eine natürliche Scheu vor den Tod eingepflanzet; so verflüssen sich doch wahre Christen ein solch in ihnen entstehendes Mißvermögen über den Tod durch eine angenehme und unendliche ergötzende Aussicht in den seel. Zustand der zukünftigen Freude nach diesem Leben. Hier verschwinden die Schrecken des Todes, und der Gläubige sehnet sich nunmehr, in dieser seiner entzückenden und gegründeten Hoffnung der Seeligkeit, an den Ort zu kommen, wo alle die, welche in dem Herrn sterben, nunmehr ruhen von ihrer Arbeit. Freulich würden wir der Ehre Gottes nachtheilig werden, wenn wir dieses Leben nur allein vor ein blosses Jammerthal, und nur allein ganz voll von Noth und Elend halten wollten, dennoch aber ist dasselbe allezeit mit sehr vieler Noth und Elend durchhöchsten, mit unendlich vieler Mühe und Arbeit, Sorgen und Kummer beschweret, und alles mit so vielen Verführungen zur Sünde gleichsam durchwebet, daß auch der Frömmste mit vielen Kampff sich bemühen muß, bewähret erfinden zu werden. Hier ruhen nun die Frommen, wenn sie in dem Herrn gestorben sind, von aller dieser ihrer Arbeit und Trübsaalen, wodurch sie in dieser Welt an Leib und Geist ermüdet und abgemattet worden. Froh, daß ihre letzte Stunde sich naht, entgehen sie glücklich nach vielerley Uebeln, noch manchen Jammer, Noth und Elend, wenn sie noch länger leben solten, würden fühlen, und noch manchen Kampff der Sünden würden ausstehen müssen. Sie sterben in dem Herrn, und ruhen nunmehr nicht nur also, daß alle diese Uebel sodann ein Ende nehmen und aufhören, sondern daß sie auch in solcher ihrer Ruhe nun wieder erquicket, und nunmehr mit unaussprechlichen Labfal ewiglich gestärket und ergötzet werden. Denn selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, Offenb. Joh. 14, 13. Wohl, ja wohl demjenigen, der auf seinem Kranckenbette sich so geduldig in seinem Gott fasset, sich dessen seinem Willen in Buße und Glauben ergiebet, auf seine Güte und Weisheit hoffet; wenn sich aber der Tod herbenahet, sich endlich seiner seligen Auflösung freuet, und sich weder Tod noch Leben, weder gegenwärtiges

noch zukünftiges scheiden lästet von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn, Rom. 8.

Von dieser Liebe seines Gottes hat sich nun auch unser in Gott ruhender wohlseel. Herr Mitbruder, Tit. Herr Johann Spizig, vornehmer Bürger und Brandweinbrenner alhier vor dem Weberthore, weder im Leben noch in seiner Krankheit, und aber auch nicht in seinem Tode trennen lassen. Hat er der elenden Nächte und Tage bey seiner ausgestandenen Krankheit fast viel gehabt, so suchte er doch immerzu sein Herze in dem Willen Gottes zu beruhigen, und, weil er die Zeit, den Tag und die Stunde seines Todes so genau nicht wissen konnte, dennoch aber vermuthete; so bereitete er sich immerzu durch eine demüthige Bereuung und Bekentnis seiner Sünden, damit er nicht unbereiter möchte gefunden werden. Er blieb allezeit fest in seiner Hoffnung, fest in seinem Glauben, Gott habe alle seine Sünde hinter sich zurücke geworffen, Gott habe sich seiner Seelen herzlich angenommen, sie werde ewig bey ihm seyn und von ihm getröstet und erfreuet werden. Mit solchen heilsamen Tröstungen erfüllt, beharrte er in einer unterwügigen Stille seines Lebens, gestärcket durch die Gnade Gottes, bis an sein Ende. Und so folgte auf ein christlich Leben auch ein seliger Tod.

Es verdienet demnach unser wohlseel. Mitbruder, daß sein gutes Andencken durch einen kurzen Auszug von seiner Lebensgeschichte aufbehalten werde.

Es war aber dieser wohlseel. Herr Johann Spizig, vornehmer Bürger und Brandweinbrenner vor dem Weberthore, An. 1700. den 9. Martii von christlichen und gottesfürchtigen Eltern gebohren worden. Sein sel. Vater ist gewesen, weyland Johann Spizig, Gärtner und Viehhändler vor dem Frauenthore alhier, die Mutter aber Susanna Spizigin, eine gebohrne Taborskyn. Diese seine Eltern trugen sogleich Sorge nach seiner leiblichen Geburt, daß er durch das Bad der Heil. Tauffe dem Herrn Christo einverleibet, in dem Schooß der christlichen Kirche aufgenommen, und ihm der Nahme Johann beygelegt wurde. Bey seiner leiblichen Erziehung ließen sie ihm fleißig in dem wahren Christenthum und in der Gottesfürcht unterrichten; wie er denn auch seinem sel. Vater bey erwachsenen Jahren treulich beyfunde. Des Wohlseeligen häusliche Umstände betreffend, so verheuratete er sich zum erstenmahl An. 1723. den 20. Octobr. mit weyland Jungfer Dorotheen, geb. Köpferin, in solcher friedlichen und vergnügten 10jährigen Ehe schenkte ihm Gott 3. Söhne, welche er aber auch alle wieder zu sich genommen. An. 1735. den 22. Nov. trat er abermahls in den Heil. Ehestand mit weyland Annen Dorotheen, verwitwitten Köpferin, mit welcher er 10. Jahr in einer friedlichen Ehe gelebet, aber ohne Leibeskinder, mit welcher er auch die Concession des Brandweinbrennens von einem Hoch-Edlen Rath erhielt. An. 1747. den 31. Octob. begab er sich zum drittenmahl in den Stand der Heil. Ehe mit Frau Marien Kossinen, verwitweten Goldbergin, gebohrnen Durchhartin, welche nunmehr ihren liebgewesenen Ehemann mit innigster Verübniß zu seiner Ruhestätte begleitet. In dieser 14jährigen Ehe schenkte ihm Gott 7. Kinder, als 3. lebendige, welche in die frohe Ewigkeit zuvor gegangen, und 2. Todtgebohrne. In seinem Lebenswandel war der Wohlseelige nicht nur ein wahrer Menschenfreund, der seinen Nächsten niemahls anders als leitlich anzusehen, ein Wohlthäter der Armen, welcher für dem Schreyen der Dürftigen seine Obren nicht verstopffte, ein treuer Ehegatte, der seine Freundin redlich meinte, ein gehorsamer und gefälliger Bürger, der Obrigkeit unterthan, und gegen jeden allezeit dienstfertig; sondern er war auch, wie ihm die ganze Stadt das gewissenhafte Zeugniß giebet, ein standhafter Christ, der seine Augen stets zu dem Herrn leben ließ, in dessen Wunde immerdar das Lob des Herrn war, der seine Hände zu Gott ausbreitete und sie aufhub wie ein Abendopffer, dessen Gebet nicht aus einem falschen Munde gieng, und der sich freuete ins Haus des Herrn zu gehen, und mit seinen Füßen zu stehen in den Thoren Jerusalem, der die Sünde nicht herrschen ließ in seinen sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüften, und sich jährlich des Heil. Abendmahls amal bediente, welches er nur noch vor 14. Tagen zum letztenmahl genossen.

Von seiner Krankheit haben der hocherfahrene Stadt-Physicus, der hochgewürdigte Herr D. Johann Carl Hefter, folgende Nachricht gegeben:

Was die Krankheit und den Tod des sel. verstorbenen Herrn Spizig anbelanget, so hat selbiger nach 20jähriger genossener Gesundheit, seit einem Jahre einem allmählichen Mangel der Leibeskraft, und eine merckliche Abnahme der sonst gewöhnlichen munteren Leibes- und Gesichtsbildung verführet. Er hat sich aber beständig gezwungen, seine häusliche Verrichtungen abzuwarten, bis ihn gegen das Ende des Monats May ein hitziges Gallenfieber überfiel, welches viel bedenkliche Zufälle mit sich führte; und insonderheit eine Verhärtung der Obren, eine Verstopfung der Gallengänge, und hauptsächlich eine Verrocknung der Drüsen des Schlundes des Magens und der Gedärme zu erkennen gab. Je genauer man die Krankheit beobachtete, desto bedenklicher veroffenbahrten sich die gefährlichen Zufälle. Denn obgleich das Gallenfieber binnen 4. Wochen vermindert zu seyn schien, und der Wohlseelige auch etliche Tage hinter einander wieder außer dem Hause seine Geschäfte verrichtete, so wollten doch die behörigen Kräfte nicht wieder kommen, sondern die Mattigkeit des Körpers und die ausnehmende Trockenheit des Mundes, wie

auch die Verhärtung der Leber nahmen aufs neue überhand. Es fandte sich neue Unruhe, anhaltende Schlaflosigkeit, schwache Verdauung in Gedärmen, und die mehresten Kennzeichen eines heftigen Fiebers ein, welche unter vielerley Gestalt sich bald verminderten, bald vermehrten, bis endlich die dazu gekommene Geschwulst des Unterleibes eine Zerreißung der lymphatischen Gefäße anzeigte, woraus man die bevorstehende Lebensgefahr zu befürchten hatte. Es wurden zwar gleich vom Anfange der Krankheit bis zum Ende die bewährtesten Arzneymittel angewendet; man verspürte auch bey sorgfältigster Pflege und Wartung der Umstehenden, und durch die Hoffnungsvolle Gedult des Herrn Patientens selbst jezuweilen einige heilsame Wirkung; allein die kurze Dauer der ankündigenden Besserung verrieth mehr und mehr unheilbare Fehler der innerlichen edlen Theile, wodurch nach und nach der Tod befördert wurde, welcher endlich sanft und selig erfolget.

Es erreichte aber der Wohlseeliae an dem vorigen Freytag, als den 18. Sept. dieses 1761. Jahres, Vormittags 2 Viertel auf 9. Uhr, sein sel. Ende, da er seine Seele, nach vorher geschehener priesterlicher Einsegnung und unter dem herzlichen Gebet der betrübten Seinigen, in die Hände seines Erlösers geliefert, und durch einen starcken Steck- und Schlag-Fluß sanft und selig verschied, nachdem er seine rühmlichen Lebens-Jahre gebracht auf 61. Jahr, 6. Monath, 2. Wochen und 2. Tage.

Der grundgütige GOTT und barmherzige Vater, der mit ihm gewesen im Leben und Sterben, und ihm Kräfte gegeben, daß er die schmerzsvollen Tage und Nächte seiner Krankheit mit christlicher Gedult überstanden, der gebe auch hierunter der schmerzlichbetrübten Frau Wittwe, denen schmerzlichbetrübten Herren Brüdern, denen schmerzlichbetrübten Jüngeren Schwägern und Frau Schwägerinnen, und allen schmerzlichbetrübten Angehörigen, seinen heiligen und gnädigen Willen zu erkennen, damit sie sich trösten, daß wir wissen, an wen wir glauben, und gewiß sind, daß er kan uns unsere Beylage bewahren bis an jenen Tag. Die nach dem Leichentert des Wohlseiligen, Ich weiß, an wen ich gläube ic. 2 Tim. 1, v. 12. verfertigte Leichende gehet nach der Weise des bekanteten Liedes: O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen ic.

Sowie selig sind doch fromme Christen, welche, wenn sie auch verschmachten müßten, in bösen Zeiten immerzu sich doch gedultig leiten.

Nichts kan ihnen ihren festen Glauben weder mindern noch vielweniger rauben, in bösen Zeiten immerzu sich doch gedultig leiten.

Welche, wenn ein Jammer sich erhebet, und der äuffer Mensch schon jagt und bebet, doch im Verrauen auf den Herrn und seine Hülffe bauen.

Schickt der Höchste ihnen Creus und Plagen, dennoch werden sie niemahls verzagen, sollt es auch scheinen, als verließ GOTT in der Angst die Seinen.

Sucht die Welt mit ihren falschen Tücken sie in manches Unheil zu verstricken, so wacht die Seele, daß sie nicht des rechten Wegs verfehle.

Schwächt die Krankheit ihres Lebens-Kräfte, und vertrocknen schon die Lebens-Säfte, so kommt die Buße, und fällt GOTT in Zuversicht zu Füsse.

Keine Güter können sie verblenden, Nichts kan sie von ihrem Heyl abwenden, nicht irdische Freuden können sie zur Wandelmuth verleiten.

Endlich, wenn sie mit dem Tode streitten, übergeben sie sodann bey Zeiten an ihrem Ende ihre Seele GOTT in seine Hände.

Ihren Jesum nur allein zu kennen, gegen ihn in Liebes-Gluth zu brennen, ihm eigen werden, dieses ist ihr einzig Guch auf Erden.

Hier empfangen sie, zum Gnadens-Lohne, die den Frommen einst versprochne Krone, die todten Glieder giebt GOTT einst belebet alle wieder.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



JA=OL

Felger

1017





Die
heylsamen Tröstungen
auf dem Kranckenbette der Christen,

wollte,

als

Tit.

66.

E R N
n Spitzig,

er wie auch Brandtweinbren-
er vor dem Weberthore

n 23. Sept. 1761.

bey der

heil. Dreyfaltigkeit

sehnlicher Begleitung

abesruhe gebracht wurde,

Der

übten Frau Wittwe,

übten Herren Brüdern, denen

en Herren Schwägern und Fr.

t, und allen schmerzlich be-

en Angehörigen

einiger Aufrichtung

betrachten

Daniel Richter,

Gymnaf. Direct.

bey Johann Gottlieb Nicolai.

